

Canstein-Brief Weihnachten 1981

Liebe Canstein-Freunde!

»Christus ist unser Friede« (Eph. 2, 14). In diesen vier Worten steckt das ganze Evangelium. Die Geburt Jesu ist verbunden mit der Verheißung »Friede auf Erden«, und der Auferstandene grüßt seine Jünger mit den Worten »Friede sei mit euch!«

Es ist ein Kennzeichen unserer Zeit, daß so viel vom Frieden geredet wird. Aber echter Friede will nicht gelingen. Scheinbarer Friede wird aufrecht erhalten durch Angst und Abschreckung. Man versucht, sich durch menschliche Verteidigungsmöglichkeiten Sicherheit zu verschaffen. Das gilt im politischen wie im persönlichen Bereich. Wir dürfen aber bei der Suche nach dem Frieden nicht nachlassen. Vielleicht können gerade auch wir dazu beitragen, daß die Menschheit nicht in überholtes Denken zurückfällt.

Wir dürfen die Botschaft, daß »Christus unser Friede« ist, nicht für uns behalten und daraus eine Quelle nur unserer persönlichen Hoffnung machen. Diese Botschaft gilt allen Menschen. Sie will in den Zerreißproben dieser Welt ausgelebt und durchlitten werden. Ein amerikanischer Evangelist hat einmal das Bild vom inneren Frieden in einem schönen Bild ausgedrückt: »Der Sturm wütete. Das Meer schlug in gewaltigen, vernichtenden Wellen gegen den Felsen . . . , aber

der kleine Vogel schlief fest in der Felsenspalte, sein Kopf lag ruhig und heiter unter seinem Flügel; er schlief einen tiefen, gesunden Schlaf. Das heißt Friede: Schlafen können mitten im Sturm« (nach Rudolf Bohren). Dieser innere Friede ist ohne Zweifel etwas Großes. Es ist gut, schlafen zu können in der Gewißheit, daß Gott wacht.

Aber vielen Christen gelingt heute dieser Friede nicht mehr, weil sie die Augen und Ohren vor den Grausamkeiten der Welt nicht verschließen können. Sie sehen, wie der Mensch sich Möglichkeiten schafft, sich selbst zu vernichten. Wenn Christus unser Friede ist, dann werden wir fähig, am Unfrieden zu leiden, auch wenn im eigenen Haus der kleine Friede zu herrschen scheint. Da Jesus Christus am Kreuz an uns und der Erde festgehalten hat, können wir uns nicht aus dem Gespräch über den Frieden heraushalten.

Weihnachten ist das sprichwörtliche Fest des Friedens. Daher sollten wir uns an diesem Fest der Schatten der Welt bewußt werden und uns dagegen wehren, daß und wie in der Welt Frieden verdunkelt und zerbrochen wird. Wir dürfen hoffen, daß der Herr »unsere Füße auf den Weg des Friedens lenkt« (Lk. 1, 79).

Ihr Hartmut Griewatz

»Die Augen begannen zu leuchten...«

Ein Schwelmer Pfarrer als Bibelübersetzer in Irian-Jaya

Ein dringender Ruf aus dem Hochland von Irian-Jaya (Indonesien) war an Dr. Siegfried Zöllner, Pfarrer in Schwelm, ergangen: »Wir möchten mehr aus der Bibel kennenlernen. Komm herüber und hilf uns!« Drei Monate beurlaubte ihn daraufhin die Schwelmer Gemeinde, damit er die vor mehreren Jahren begonnene Arbeit fortsetzen könne.

In seiner zwölfjährigen Tätigkeit als Pioniermissionar hatte Siegfried Zöllner von 1961 an zunächst die Sprache der Yali schriftlich erfaßt und dann einzelne Geschichten des Neuen und Alten Testaments übersetzt, zuletzt als Ganzes das Markusevangelium, das dann auch gedruckt worden war. Doch das war den Yali nicht genug.

Er wurde sehnsüchtig erwartet. »Wann kommt denn endlich mein »nikni Zöllner« (mein Vater Zöllner)?« wurde immer wieder gefragt. In großem Eifer machte er sich nach seiner Ankunft mit den einheimischen Mitarbeitern an die Arbeit. Von morgens acht bis nachts um elf saß man zusammen. Manchmal war es eine sehr mühsame Arbeit, bis man den Text verstanden und ihn dann übersetzt hatte; manchmal wurden die Verse von den Mitarbeitern fast diktiert.

Fünf Mitarbeiter standen bereit,

einheimische Evangelisten, unterschiedlich begabt. Einer bot schnell fünf, sechs verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten an, ein anderer formulierte sehr gut, aber nach langem Überlegen. »Die Augen begannen zu leuchten, wenn das Verstehen kam«, berichtet Zöllner. Das Lukasevangelium wurde ganz übersetzt, korrigiert und schließlich auch

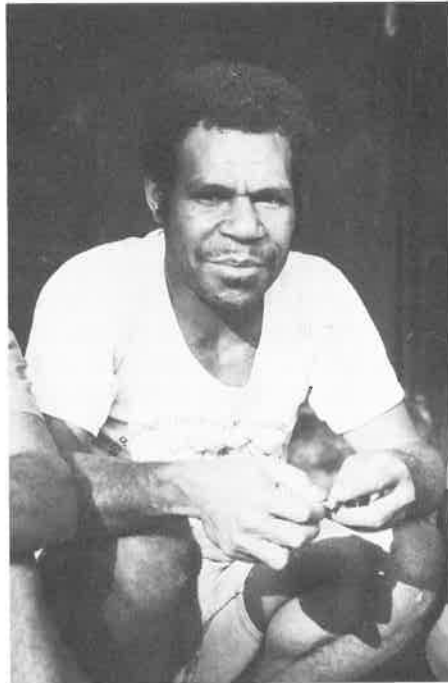


Siegfried Zöllner berichtet von seiner Arbeit als Übersetzer.

bei der Rückreise in Djakarta zum Druck übergeben. Dann wurde vor allem am Neuen Testament gearbeitet. Zum bereits fertigen Philipperbrief kamen Epheser, Kolosser, 1. Thessalonicher, 1. Timotheus, Titus und 1. Petrus sowie Kapitel aus der Apostelgeschichte, dem Römerbrief, dem 1. Korintherbrief und der Offenbarung. Zehn Kapitel aus dem Propheten Jesaja (40 ff.) kamen vom Alten Testament hinzu. Die meisten Texte müssen jetzt noch in Schreibmaschinen-Reinschrift geschrieben und dann korrigiert werden. Das letztere wird eine wichtige Aufgabe für den Evangelisten Simon Kabag sein.

Übersetzungen müssen verstehbar sein. Siegfried Zöllner berichtet von dem Problem, Bilder und Gleichnisse in einen ganz anderen Kulturkreis zu übersetzen. Mehl, Teig, Sauerteig beispielsweise sind dort unbekannt. So hat man sich bei positiven Aussagen zum »Sauerteig« mit Lehnworten aus dem Indonesischen geholfen und auf diese Weise auch die Kultur des Brotbackens weitergegeben. Bei negativen Aussagen hat man das Bild der Gallenblase genommen, die beim Schlachten eines Tieres unbedingt herausgenommen werden muß. Sonst ist das ganze Fleisch ungenießbar. »Hütet euch vor der Gallenblase der Pharisäer!« — Es gibt kein Korn.

Wie ist das Bild vom Trennen von Spreu und Weizen umzusetzen? Es gibt keinen Tisch, keinen Stuhl —



Simon Kabag war der wichtigste Mitarbeiter Siegfried Zöllners. Er ist Christ geworden in jener Zeit, als Zöllner Missionar in Angguruk war. Er hat eine 6jährige Grundschule besucht und wurde zum Evangelisten ausgebildet.

wie kann beim Abendmahl dann einer »obenan« sitzen? Immer wieder mußte versucht werden, aus der Welt der Yali Vergleichbares zu finden, damit die Botschaft wirklich und richtig weitergegeben werden kann.

Siegfried Zöllner hat in Indonesien auch schon erste Erfahrungen mit den neuen Texten machen können.

Zu einer Kreissynode konnten drei vervielfältigte Abschnitte aus dem Propheten Jesaja, aus dem Lukasevangelium und aus dem Titusbrief der Gruppenbibelarbeit dienen. Alle konnten die Texte lesen. Zöllner beobachtete Freude und Betroffenheit, mit der die Botschaft aufgenommen wurde. Er sah unmittelbares Verstehen bei dem, was uns gewohnheitsmäßig geläufig ist. Ein Hunger nach weiteren Abschnitten der Bibel wurde deutlich.

Ein Schwelmer Gemeindeglied, Rolf Stinsmeier, hatte in seinem Urlaub den Übersetzer mit seinem Team besucht. Er erhielt den Auftrag, den Dank der Yali an die Schwelmer Gemeinde zum Ausdruck zu bringen. Dieser Dank war mit der Bitte verbunden, Pfarrer Dr. Siegfried Zöllner doch wieder einmal zu beurlauben: »Die anderen haben die ganze Bibel. Wir müssen uns mit weniger begnügen.«

Ernst-Martin Greiling

Eine besondere Bibel

Nach dem Gottesdienst in Riga (Lettland) kommt eine kleine Gruppe von Menschen auf uns zu: »Bruder, sieh, das ist meine Frau, das sind meine sieben Kinder. Wir sind Deutsche und haben keine Bibel. Hast du nicht eine deutsche Bibel für uns?«

Am Ende unserer Reise durch die Sowjetunion sind unsere Geschenkvorräte aufgebraucht. »Es tut uns sehr leid, aber wir haben keine Bibel mehr.«

»Aber ich sehe doch, du hast eine Bibel in der Hand. Kannst du uns die nicht geben?« Mein Mann gibt dem Bruder zu verstehen, daß er diese Bibel am nächsten Tag für einen weiteren Gottesdienst benötigt.

Anderentags nach dem Gottesdienst steht dieselbe Gruppe wieder da:

»Bruder, dies ist meine Frau, das sind meine sieben Kinder. Wir haben keine Bibel, können wir nun deine bekommen? Du hast doch gepredigt!«

»Nun«, sagt mein Mann, »ich würde sie dir ja gern geben, aber sieh, es ist eine besondere Bibel, es ist das Neue Testament in Deutsch und Englisch. Meine Schwiegermutter hat es mir zum Abschied geschenkt, als ich in die USA übersiedelte.«

»Gibt es in den USA Bibeln zu kaufen?«

»Sicherlich.«

»So kannst du uns diese doch hier lassen!«

»Eigentlich schon, aber ich sagte

doch, es ist ein Abschiedsgeschenk von meiner Schwiegermutter, und sie hat mir einen besonderen Segenswunsch auf die erste Seite geschrieben ...«

Der Mann bohrt weiter: »Lebt deine

Schwiegermutter noch?« — »Ja, sie lebt noch.«

»Warum kann sie dann nicht in eine neue Bibel schreiben?«

Selbstverständlich blieb die Bibel in Riga ...
Irmgard Claas

Meine wichtigste Lektüre

Prominente über die Bibel



»Ohne die lebendige und gewisse Zuversicht zu Gott und seiner allmächtigen Bewahrung wäre es mir unmöglich gewesen, zwölf Jahre lang in den unzugänglichen Gebieten Asiens auszuhalten. Auf meinen sämtlichen Reisen ist die Bibel stets mein Begleiter und meine beste Lektüre gewesen.«

Sven Hedin, 1865–1952
(schwed. Forschungsreisender)

Der Dichter Wolfgang Borchert gab kurz vor seinem Tod die mitgebrachte Literatur zurück, deutete auf die Bibel und sagte: »Jetzt lese ich nur noch dies.«



»Oberflächliches Lesen der Bibel bringt uns von Christus fort, nicht zu ihm hin. Wenn aber ein sehend gewordenes Auge, ein ehrerbietiges Herz sich der Heiligen Schrift betend und forschend naht, dann fängt es auch aus den fernsten und fremdesten Stücken heraus zu klingen an. Wenn man sich nicht über die Bibel, sondern unter sie stellt, dann spürt man, wie in diesem merkwürdigen Buch vom ersten bis zum letzten Blatt eine große, gewaltige Gotteslinie hindurchgeht, das ist die Linie des Evangeliums.«

Friedrich von Bodelschwingh,
1831–1910



»Die Leute hatten gute Köpfe und wurden alt bei ihren Vorlesungen, aber von Christus verstanden sie nichts. Weil sie die Bibel verachteten und niemand die Bibel zur Einübung (im Glauben) las, sondern zur (wissenschaftlichen) Erkenntnis wie ein geschichtliches Buch.«

Martin Luther, 1483–1546



»Wir werden in der Bibel immer gerade so viel finden, als wir suchen: Großes und Göttliches, wenn wir Großes und Göttliches suchen; Wichtiges und Historisches, wenn wir Wichtiges und Historisches suchen; überhaupt nichts, wenn wir überhaupt nichts suchen.«

Karl Barth, 1886–1968



»Es gibt begnadete Maler, die mit wenigen Strichen eine ganze Landschaft festhalten können. Ich glaube, in dieser Kunst ist auch die Heilige Schrift Meisterin. Sie sagt nur ein paar Worte; aber es will uns scheinen, als hätte sie mit einem Schlag uns alle und unsere Lage erfaßt.«

Johannes Busch



»In alledem ist uns vor die Augen gestellt, warum das Wort Gottes das Fundament unseres Lebens ist: ganz einfach, weil es das Bleibende ist, weil es treu ist, und weil es keinen Augenblick geben kann, in dem es nicht gelten würde. Keinen einzigen Augenblick: weder die Stunde, in der ich schuldig geworden bin — da richtet es mich und

schenkt mir Vergebung; noch die Stunde, in der die Sinnlosigkeit wilder Katastrophen über mir zusammen schlägt — da weiß es von den höheren Gedanken, die über unserem Leben gedacht werden, und tröstet unseren Glauben mit der Verheißung dessen, was einmal von uns geschaut werden darf.«

Helmut Thielicke

»Dieses Buch kann man nicht lesen. Man kann es nur tun. Es ist kein Buch. Es ist Lebensmacht. Und es ist unmöglich, auch nur eine Zeile zu begreifen, ohne den Entschluß, sie zu vollziehen.«

Reinhold Schneider

»Die Bibel ist nicht dazu da, daß wir sie kritisieren, sondern dazu, daß sie uns kritisiert.«

Sören Kierkegaard, 1813–1855

Die Bibel in der Welt

In der weltweiten »Bibelversorgung« ist ein Gefälle feststellbar. Es tritt von Westen nach Osten stärker in Erscheinung als von Norden nach Süden. In einigen Teilen Osteuropas und Asiens — hier vor allem in China — gibt es förmlich Versorgungs-Löcher. Sie sind noch größer als in manchen afrikanischen und lateinamerikanischen Ländern.



»Eins möchte ich den Theologen unter uns sagen, etwas, was sie wissen und die anderen wissen sollten: Sie bewahren die einzige Wahrheit, die tiefer reicht als die Wahrheit der Wissenschaft, auf der das Atomzeitalter beruht. Sie bewahren ein Wissen vom Wesen des Menschen, das tiefer wurzelt als die Rationalität der Neuzeit. Der Augenblick kommt unweigerlich immer wieder, in dem man, wenn das Planen scheitert, nach dieser Wahrheit fragt und fragen wird.«

Carl Friedrich von Weizsäcker

Die überwiegend durch Geldmangel bedingte Bibelverknappung zwingt die Bibelgesellschaften dazu, biblische Schriften zu rationieren. Angesichts des überreichen Bibelangebots in den westlichen Ländern erscheint eine solche Maßnahme vielleicht widersprüchlich. Das plurale Bibelangebot im Westen ist jedoch eine anhand der Konfessions-

geschichte und anderer Faktoren erklärbare Tatsache, die nicht ohne weiteres ungeschehen gemacht werden kann. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß Erlöse aus dem Bibelverkauf im Westen für die Bibelverbreitung in Entwicklungsstaaten verwendet werden.

Trotzdem bleibt es schmerzlich, wenn einzelne Christen und Kirchengemeinden in Ost und Süd auf die Heilige Schrift verzichten müssen, ja nicht einmal ein Neues Testament besitzen. Man kennt solchen Mangel aus Berichten über die Lage von Christen in Rußland. Weniger bekannt ist dagegen die Bibelknappheit in traditionellen Missionsländern wie Ghana oder Äthiopien. Ein Vertreter der Tansanischen Bibelgesellschaft sagte 1980 im Blick auf die immer wieder auftretende Ebbe im Bibellager, eigentlich müsse das Schild am Bibelhaus in Dodoma die Aufschrift tragen: »No Biblehouse« (Kein Bibelhaus). Mitarbeiter von Kirchengemeinden, Evangelisten und einzelne Käufer müßten getröstet werden, weil man in den Lagerräumen außer leeren Regalen nichts zeigen könne. Für rasch wachsende Gemeinden in Afrika ein unerträglicher Zustand. Die Nachfrage nach Bibeln ist unter den Christen einfach höher als die Lieferungen, die vielfach aus Europa kommen (müssen) und daher außerordentlich zeitraubend sind. Zudem betrifft der Bedarf Bibelausgaben in zahlreichen Spra-

chen. Nicht selten gibt es kein Bibelbuch, weil die Übersetzung in einer der in Asien oder Afrika so zahlreichen einheimischen Sprachen nicht die vorgesehenen sieben, sondern zehn Jahre dauern wird. Vielleicht hat auch eine andere Übersetzung den Vorrang erhalten. Die Rolle, die eine neue Bibelübersetzung für eine »junge Kirche« spielt, kann nicht überschätzt werden. Es besteht ein statistisch feststellbarer Zusammenhang zwischen der Herausgabe einer Bibel in einer der einheimischen Sprachen und dem Verlangen der betreffenden Kirchen in einem Entwicklungsland, selbständig zu werden. Eine Reihe »junger Kirchen« hat sich deshalb von der jeweiligen Mutter-Missionsgesellschaft getrennt, weil diese sich nicht für die Übersetzung und Veröffentlichung der Bibel in der Landessprache entschied. Ein englischer Missionswissenschaftler hat geltend gemacht, daß durch die Bibelveröffentlichung der geistliche Reifungsprozeß in einer »jungen Kirche« gewaltigen Auftrieb erhält. Mit der Bibel in ihrer Sprache können Evangelisten, Lehrer und andere Mitglieder solcher Kirchen die Verkündigung der Missionare an den biblischen Texten messen.

Es sind in diesem Jahr 811 Sprachen, in denen die Bibelgesellschaften, die Wycliff-Bibelübersetzer und andere Organisationen Gottes Wort aus den Urtexten übersetzen. 551 dieser Projekte sind sogenannte

Erstübersetzungen. Bis die gedruckten Ausgaben in die Hände der Empfänger gelegt werden können, müssen viele Hindernisse überwunden werden. Neben den finanziellen Engpässen stehen der Ausbreitung der Heiligen Schrift auch massive bibelfeindliche Kräfte in einzelnen Ländern im Wege.

Dennoch ziehen unablässig kleinere und größere »Bibelströme« über die ganze Welt. Die Bibelgesellschaften sind in rund 120 Ländern tätig; daneben bemühen sich etliche andere missionarische Institutionen wie etwa die »Gideons« darum, die Heilige Schrift unter die Menschen zu bringen. Der kommunistische Machtbereich und die islamischen Großräume sind dabei nicht ausgenommen. Über 15 Millionen Bibeln und weit mehr als 20 Millionen Exemplare des Neuen Testaments werden jedes Jahr in die ganze Welt hinausgetragen. Zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit modernen Transportfahrzeugen, mit Schiffen und Booten sowie mit dem Flugzeug sind »Bibelboten« unterwegs, um das »große Buch von Gott und den Menschen« anderen zugänglich zu machen. Die Bibel ist in Bewegung; Gottes Wort läuft in die Welt.

Es kann viele Jahre dauern – wie z. B. in der Volksrepublik China – bis die Bibel in einem Staat nicht mehr als verbotenes Druckwerk, sondern wie ein geduldetes Buch behandelt wird. In anderen Ländern, etwa in der Sowjetunion, in

Albanien oder in Libyen und Saudi-Arabien wird die Heilige Schrift wohl noch lange unerwünscht bleiben. In die UdSSR können immerhin in gewissen Abständen Bibelausgaben in begrenzten Mengen eingeführt oder dort sogar von einheimischen Kirchen und ethnischen Minderheiten gedruckt werden. Allerdings kann bei den Anti-Bibeländern auf Umwege und die Tatkraft glaubensmutiger Mitarbeiter verschiedener Missionsorganisationen wie der Bibelgesellschaften nicht verzichtet werden. Wichtig ist, daß die »illegale Bibelverbreitung« verantwortungsbewußt, das heißt ohne politische Vorzeichen geschieht und nicht zur Gefährdung der Empfänger-Christen führt.

Christen dürfen nicht nachlassen in ihrem Bemühen, Glaubensgeschwistern, denen die Hände gebunden sind, mit dem gedruckten Wort Gottes zu dienen. Die Tatsache, daß in einer ganzen Reihe von Staaten geradezu ein Hunger nach der Heiligen Schrift herrscht, steht im Bewußtsein von Christen und Kirchen oftmals im Hintergrund. Der Leiter der Ugandischen Bibelgesellschaft, Pfarrer Kisembo, erklärte: »Wir meinen zwar nicht, daß der Besitz und das Lesen in der Bibel die Antwort auf alle Probleme Ugandas ist; der große Hunger nach diesem Buch zeigt aber, daß der Bibel im Leben unseres Landes heute eine bestimmte und entscheidende Rolle zukommt.«

Roland Velten

Bibel als Schulbuch kaum noch genutzt

Eine äußerst kritische Beurteilung des Religionsunterrichtes im Blick auf die Nutzung der Bibel in diesem Schulfach trug Dr. Ursula Früchtel vom Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen dem Direktorium der von Cansteinschen Bibelanstalt bei einer Sitzung in Bielefeld vor. Die Pädagogin wies darauf hin, daß seit dem Ende der 60er Jahre an die Stelle des biblisch orientierten Religionsunterrichtes der problemorientierte Unterricht getreten sei und damit die Bibel als Schulbuch kaum noch genutzt werde.

Biblische Texte treten für Lehrer und Schüler in den Hintergrund, sagte Ursula Früchtel. An ihre Stelle sei eine »Funktionalisierung« der biblischen Inhalte getreten. Sie seien nur noch dazu eingesetzt, bestimmte Lösungen zu Problemstellungen beizusteuern und so ihre Brauchbarkeit für die Gegenwart zu erweisen. Dabei würden die Texte aus diesem Zusammenhang gerissen und die geschichtlichen Zusam-

menhänge biblischer Inhalte aufgelöst. Jesus werde mit seiner Botschaft zum Gesellschaftsveränderer, und an seinen Platz träten die modernen Heiligen als »religionspädagogische Märtyrer«. In diese Reihe gehörten Martin Luther King, Mutter Teresa, Don Helder Camara. Es entstehe ein Gefälle zu bestimmten Theologien, in manchen Fällen zu Ideologien, ohne daß die Schüler dies durchschauen könnten.

Das Direktorium der von Cansteinschen Bibelanstalt unter Vorsitz von Professor Dr. Siegfried Herrmann (Bochum) will sich durch bibelmissionarische und werbende Tätigkeit gerade angesichts der Zurückdrängung der Bibel im schulischen Religionsunterricht bemühen, die Verbreitung der Bibel durch die Kirchengemeinden zu verstärken. Man beabsichtigt, Schulbuch-Verlagen, die religionspädagogische Texte planen, im Sinne des Auftrags dieser Bibelgesellschaft begleitenden Rat anzubieten.

Die Bibel ist noch immer offen.

Und je länger wir auf sie hören, um so eindringlicher spricht sie.

Jörg Zink

Erneuerung aus der Bibel

Die Synode der EKD verabschiedete folgendes »Wort an die Gemeinden«:

Die Bibel ist unter uns lebendig. Sie wird gelesen. Eltern und Lehrer geben sie ihren Kindern weiter. Junge Menschen entdecken sie heute ganz neu. Prediger legen sie aus, und die Gemeinde hört auf sie. Bei Kirchentagen und Gemeindetagen sammeln sich Tausende um die aufgeschlagene Bibel. Denn aus ihr redet der lebendige Gott. Dennoch ist die Bibel für viele kein vertrautes Buch mehr. Zwar erinnern Werke der Kunst, Film, Fernsehen und Presse an ihre Bedeutung. Aber ihre Sprache ist vielen fremd geworden.

Doch die eigentliche Verlegenheit ist die eigene Verslossenheit für Gottes richtendes und befreiendes Wort. Wo Gott nicht gehört wird, wird Schuld verdrängt und das Evangelium nicht als Hilfe erfahren.

Die evangelische Kirche bekennt, daß die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments die alleinige Quelle und Richtschnur ihres Glaubens, ihrer Lehre und ihres Lebens ist. Obwohl wir dieses Bekenntnis häufig verdunkeln, erfahren wir seine Wahrheit: Glaube wird geweckt und gefördert, wo Menschen zur Bibel greifen und sich von Gott

anreden lassen. Wo wir Geduld und Zeit aufbringen, die Bibel zu lesen, entdecken wir Neues und Überraschendes über den Weg Gottes mit uns und der Welt. In ihren Geschichten erkennen wir uns wieder, und ihre Worte erreichen unser Gewissen. Die Bibel macht uns mit Gott bekannt, der für uns ist und uns sucht. Ihre Mitte ist Gott selbst, der seinen Sohn Jesus Christus in die Welt gesandt hat und uns in seinem heiligen Geist nahe kommt und erneuert. Gottes Wort fordert von uns Antwort im Glauben, im Gebet und im Gehorsam. Wir erbitten von Gott solche Erneuerung aus der Bibel für das Leben des Einzelnen, der Gemeinden, Kirchen und Völker.

In unserer kirchlichen Arbeit sind viele Dinge wichtig, aber eines ist vordringlich: Das Wort Gottes zu allen Menschen zu bringen und sich und anderen einzuprägen. Unser Glaube kommt aus der Botschaft der Bibel. Darum bittet die Synode die Gemeinden, die Pfarrer und alle anderen Mitarbeiter, die Lehrer in Schulen und Hochschulen, nicht darin nachzulassen, das Wort der Bibel als Grund des christlichen Glaubens in Predigt, Gemeindearbeit und Unterricht zu bezeugen. Wir machen Mut, regelmäßig die Bibel zu lesen und wichtige Verse auswendig zu lernen.

Fünf Prozent lesen regelmäßig in der Bibel

Nur fünf Prozent der Protestanten in der Bundesrepublik lesen regelmäßig in der Bibel. Unter Mitgliedern der »Kerngemeinde«, den sich dem kirchlichen Leben verbunden fühlenden evangelischen Christen, wird sie dagegen von einem Drittel regelmäßig aufgeschlagen, wozu noch 40 Prozent hinzukommen, die gelegentlich darin lesen. Diese Ergebnisse entstammen einer Untersuchung »Die Bibel in der Sicht der Kirchenmitglieder«, die während der Tagung der Synode der EKD veröffentlicht wurde.

Nach der vorgelegten Studie hat sich das Bibelleseverhalten der evangelischen Bevölkerung in den letzten zehn Jahren kaum verändert. Dies ergab ein Vergleich zwischen der im Mai 1981 vorgenommenen Repräsentativumfrage und einer von November 1968. Bei der

Frage nach der bevorzugten Übersetzung entschieden sich 68 Prozent für den Text Martin Luthers, andere Übersetzungen folgten mit weitem Abstand (Einheitsübersetzung: 18 Prozent, »Gute Nachricht«: zwei Prozent).

Die Befrager versuchten auch, Auskünfte über die Einstellung zur Bibel zu erhalten. Dabei bejahten jeweils zwischen 65 und 71 Prozent der evangelischen Kirchenmitglieder die folgenden Aussagen: »In der Luther-Übersetzung stellt die Bibel ein großes kulturgeschichtliches Erbe der Deutschen dar.« – »Die Bibel leitet dazu an, das Gute zu tun.« – »Die Bibel ist in Notsituationen Trost und Hilfe.« – »Die Bibel ist Gottes Wort.« – »Die Bibel ermutigt dazu, für eine bessere Welt einzutreten.

Bibelmangel in Uganda

Starker Bibelmangel und enorme allgemeine Preissteigerungen machen der Ugandischen Bibelgesellschaft (Kampala) schwer zu schaffen. Wie der Geschäftsführer der Bibelgesellschaft, Pfarrer Benezeri

Kisembo, mitteilte, fehlen den Gemeinden z. Z. 45 000 Bibeln in der Luganda-Sprache und 55 000 englische Bibeln. Seit März sind keine Bibeln in der Runyoro-Rutooro-Sprache mehr vorrätig. Alle Bücher

müssen auf zeitraubende und kostspielige Weise eingeführt werden. Das Druckwesen in Uganda ist weitgehend lahmgelegt.

Wegen der hohen Benzinpreise kann die Bibelgesellschaft ihre beiden Autos nicht mehr einsetzen. »Für einen vollen Benzintank müßte ich ein ganzes Monatsgehalt hinlegen«, sagte Pfarrer Kisembo. Seit Juni ist der Preis für Superbenzin um das Zehnfache gestiegen. Selbst Bananen haben sich für die Stadtbevölkerung horrend verteuert.

Die allgemeine Lage ist vor allem in den Städten noch instabil, jedoch erwartet Kisembo eine allmähliche

Beruhigung. Am hellichten Tag wurde dem leitenden Übersetzer für die neue Luganda-Bibel in Kampala das Auto mit Waffengewalt weggenommen. Der Übersetzer mußte auch sein Manuskript für die Psalmen im Wagen zurücklassen, was die Fertigstellung des Übersetzungsvorhabens um mehrere Monate zurückwirft.

Kisembo lobte die Hilfe kirchlicher Organisationen aus der Bundesrepublik Deutschland. Den Kirchen in Uganda sei es dadurch möglich, Landsleuten unmittelbar aus drängenden Notlagen herauszuhelfen.

Fast 50 Millionen Mark für Bibelverbreitung

Zuschüsse in Höhe von 22,3 Millionen US-Dollar werden die Bibelgesellschaften im kommenden Jahr für die Verbreitung der Heiligen Schrift in der Dritten Welt und in Osteuropa zahlen. Das hat der Exekutivausschuß des Weltbundes der Bibelgesellschaften in Nairobi (Kenia) beschlossen. Von diesen umgerechnet rund 49 Millionen Mark »Weltbibelhilfe« entfallen 7,2 Millionen Mark auf das Übersetzungsprogramm. Der Weltbund ist in etwa 120 Ländern tätig und hat 3000 haupt- und nebenberufliche Fach-

leute mit Übersetzungsprojekten beauftragt.

Für zahlreiche Bibelverbreitungsvorhaben fehlen bisher allerdings nach Angaben des Weltbundes die erforderlichen Mittel. Auf der »Warteliste« standen zum Beispiel der Druck von Bibeln in fünf Sprachen von Zaire, Transportfahrzeuge für Angola und Sambia, biblisches Alphabetisierungsmaterial für acht lateinamerikanische Staaten oder Papier für den Druck von Bibeln und neuen Testamenten in Polen und Rumänien.

Herlichen Dank!

Die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland hat am 6. November 1981 in Fellbach ein Wort zur Förderung der Weltbibelhilfe verabschiedet, das ich Ihnen, liebe Canstein-Freunde, nicht vorenthalten möchte:

- »1. Die Synode der EKD hat 1965 die Landeskirchen aufgerufen, sich an der Weltbibelhilfe zu beteiligen. Mit Dankbarkeit dürfen wir feststellen, daß die Landeskirchen, die Gemeinden und Bibelgesellschaften diesen Aufruf gehört und befolgt haben.
2. Der deutsche Beitrag für die Bibelübersetzungsarbeit und die Verbreitung der Bibel in den Entwicklungsländern und in den sozialistischen Ländern konnte seitdem ständig gesteigert werden.

Viel Segensreiches ist damit geschehen. Unsere Brüder und Schwestern in den Ländern der Dritten Welt und in Osteuropa haben den Reichtum der Bibel erfahren in der Erbauung und Festigung ihrer Gemeinden, in der Mission und Evangelisation. Sie sind dankbar dafür.

3. Trotzdem ist die Bibelnot nach wie vor groß, ja größer noch als vor einigen Jahren. Die Kirchen, vor allem in Afrika, wachsen. In einigen Ländern der Dritten Welt ist der Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach eingeführt worden. Die Möglichkeiten, Bibeln nach Osteuropa zu importieren oder dort herzustellen, nehmen zu.
4. Die Synode bittet deshalb die Landeskirchen, ihre Gemeinden auf diese neue Lage aufmerksam zu machen und dafür einzutreten, daß diese die Aktion Weltbibelhilfe weiter und verstärkt unterstützen.«

Sie, liebe Canstein-Freunde, haben uns bei diesen vielfältigen bibelmissionarischen Aufgaben im zu Ende gehenden Jahr sehr unterstützt. Für Ihre Güte und Hilfsbereitschaft möchte ich Ihnen auf diesem Wege recht herzlich danken.

Ich wünsche allen Lesern, Spendern und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr.

Ihr

Hartmut Frieß

*Weihnachten ist das große Wunder
der vergebenden Gnade Gottes:
den verlorenen Leuten bietet er ewiges Leben.
Das ist das Wunder der Heiligen Weihnacht,
daß ein hilfloses Kind unser aller Helfer wird.
Das ist das Wunder der Heiligen Nacht,
daß in die Dunkelheit der Erde die helle Sonne scheint.
Das ist das Wunder der Heiligen Nacht,
daß traurige Leute ganz fröhlich werden können.
Das ist das Wunder der Heiligen Nacht:
das Kind nimmt unser Leben in seine Hände,
um es niemals wieder loszulassen.*

Friedrich von Bodelschwingh

Unser Spendenkonto: Postscheckkonto Köln (BLZ 370 100 50) Nr. 1927 43 - 507.

Der Canstein-Brief wird im Auftrag der von Cansteinschen Bibelanstalt (Postfach 1770, 4800 Bielefeld 1) von Pfarrer Hartmut Griewatz, Witten, herausgegeben. Bildnachweis: Titel: Siegfried Zöllner, Evangelist bei einer Andacht in einer Yali-Hütte — er benutzt dazu eine Illustration von Strichzeichnungen, da die Leute noch nicht lesen können und sich anhand der Bilder die Geschichte besser merken können; Seite 3: Ernst-Martin Greiling; Seite 4: Siegfried Zöllner; Seite 7 unten rechts: dpa; Seite 8: Hans Lachmann.

Textnachweis: Seite 5 aus: »Das Wort in der Welt«, 1981 Nr. 4, Seite 5 mit freundlicher Genehmigung des Missionshilfe-Verlag Hamburg; Seite 8 aus: »idea« Nr. 70/1981.

Druck: Buchdruckerei G. Meiners, Inh. Rudolf Schmidt, 5830 Schwelm.